

Seit Theodor Wiedemanns Eck-Biographie (1865) hat sich niemand mehr an eine Gesamtdarstellung des umstrittenen Mannes gewagt. Gewiß sind noch zahlreiche Einzeluntersuchungen nötig. Als Mosaikstein auf dem Wege zu einer solchen Biographie ist auch die vorliegende Darstellung von großem Wert.

A. Franzen

WOLFGANG REINHARD: *Die Reform in der Diözese Carpentras unter den Bischöfen Jacopo Sadoletto, Paolo Sadoletto, Jacopo Sacrati und Francesco Sadoletto 1517—1596.* — Münster: Aschendorff 1966. XX u. 283 Seiten. = Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 94.

Reform und Reformation im 16. Jh. bilden ein so komplexes Geschehen, daß jedes Mosaiksteinchen von Bedeutung ist, das in das Gesamtbild eingefügt werden kann. Viel wertvolles Quellenmaterial liegt noch unerschlossen in den kirchlichen Archiven. Der Verfasser ist durch R. Douglas' Sadolet-Biographie (Jacopo Sadoletto, 1477—1547, Humanist and Reformer, Cambridge Mass. 1959) auf die reichen Bestände des Bistums Carpentras aufmerksam geworden. Die kirchliche *Reformtätigkeit* des Kardinals Jacopo Sadoletto und seiner drei Neffen, die nacheinander von 1517—1596 den Bischofsstuhl von Carpentras innehatten, reizte ihn dabei ebenso sehr wie die *Persönlichkeiten* dieser Bischöfe und die *Eigenart des Bistums*, das zur Grafschaft Venaissin, einer Enklave des Kirchenstaates in Südfrankreich, gehörte. In einer kurzen Einführung schildert er die päpstliche Herrschaft im Comtat Venaissin, den Graf Raymond VII. von Toulouse im Frieden von Paris 1229 dem Papste abtreten mußte. Seit der Rückkehr der Päpste aus Avignon residierte in Carpentras, der Hauptstadt der Grafschaft Venaissin, ein Rektor als päpstlicher Statthalter, der dem päpstlichen Legaten in Avignon unterstellt war.

Die Diözese Carpentras war nicht nur klein, sondern auch arm. Im 16. Jh. zählte sie kaum 20 000 Seelen. Der Papst ernannte den Bischof nach freiem Ermessen, spätestens seit dem Ende des 15. Jh. Das erklärt, warum im 16. Jh. einflußreiche Kuriale den Bischofssitz innehatten. Der bedeutendste unter ihnen ist Kardinal Jacopo Sadoletto (1517—1547), dessen Name als Humanist und Reformer weit über Carpentras hinaus bekannt geworden ist.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit den Bischofspersönlichkeiten. In kritischen Kurzbiographien zeichnet der Verfasser ihr Leben nach; besondere Beachtung verdient die Schilderung Jacopo Sadoletos: Zwischen 1510 und 1525 vollzieht sich ein Wandel im Denken des Humanisten, er wendet sich mit Energie und Konsequenz theologischen Aufgaben zu. Seit 1527 läßt er sich dauernd in Carpentras nieder und greift mit seinen Schriften und Briefen in die allgemein-kirchlichen Belange ein. Vorübergehend folgt er einem Rufe des Papstes nach Rom, um — von Paul III. 1536 zum Kardinal ernannt und in die Reformkommission berufen — an der Ausarbeitung des „Consilium de emendanda ecclesia“ mitzuwirken. Nach seiner Rückkehr aus Rom (1538) widmet er sich auch in Carpentras stärker der Reformtätigkeit, bezeichnender-

weise insbesondere der Klerusbildung und Predigtreform. Doch während Jacopo immer noch der Humanist blieb, der sich seiner Schriftstellerei hingab und die Diözese durch seinen Generalvikar verwalten ließ, war es seinem Neffen und Nachfolger Paolo Sadoletto (1547—1572) vorbehalten, die Reform in der *Praxis* entscheidend voranzutreiben. Auch er ist als Humanist an der römischen Kurie hochgekommen. Er zeigte indes von vornherein mehr Interesse an den Verwaltungsarbeiten, und seine Maßnahmen zeichneten sich „durch auffallende Wirklichkeitsnähe“ aus. Eine rege Synodaltätigkeit zeugt von seinem energischen Willen zur Reform. Die Dekrete des Trienter Konzils hat er unmittelbar nach dessen Abschluß in seiner Diözese publiziert und in der Folgezeit konsequent durchzuführen sich bemüht. Der eigentliche Reformator im Sinne der nachtridentinischen katholischen Erneuerung wurde Jacopo Sacrati (1572—1593), der — von Hause aus ebenfalls humanistisch gebildeter Kuriale — mit tiefer religiöser Verantwortung die Reform überall in seinem Sprengel zur Geltung gebracht hat. Francesco Sadoletto (1593—1596) setzt das Werk fort. Die Grafschaft Venaisin wird vor allem nach dem Ende der Hugenottenkriege (1598), die auch das päpstliche Territorium stark in Mitleidenschaft gezogen haben, zu einem Strahlungszentrum der katholischen Erneuerung im Süden Frankreichs.

In diesen Rahmen stellt der Autor in seinem dritten und weitaus umfangreichsten Abschnitt die tägliche Kleinarbeit, die auf den Diözesansynoden mit ihren zahllosen Reformbestimmungen auf allen Gebieten des kirchlichen Lebens geleistet wurde (I.). Er untersucht die Tätigkeit der zentralen Institutionen, insbesondere der Generalvikare und Generalprokuratoren (II.), und der bischöflichen Funktionen in der Ehegerichtsbarkeit, in der Ausübung der Weihegewalt (III.) u. a. m. Von besonderem Wert ist zweifellos der V. Teil, der auf Grund eines reichen Quellenmaterials der Frage nachgeht, ob und inwieweit die erlassenen Bestimmungen auch in die Praxis umgesetzt worden sind. Denn hier erst zeigt sich der Ernst der ganzen Reformarbeit. Eine erstaunlich reiche Visitationstätigkeit hat sich in den Akten niedergeschlagen und bietet ein lebendiges Anschauungsmaterial. Dabei tritt auch die Verbreitung häretischer Bewegungen hervor. Die Waldenser Südfrankreichs hatten schon früh ihr Augenmerk auf die reformatorische Entwicklung in Deutschland gerichtet und Verbindung gesucht. Unter dem berühmten Inquisitor Jean de Roma kam es 1528—33 zur Verfolgung der Waldenser in der Grafschaft Venaisin und in der Provence. Weihnachten 1533 sandte Sadoletto den Dominikanerprior von Carpentras nach Murs, um gegen die Häresie zu predigen, und ging auch sonst gegen die Irrlehrer vor. Vor allem aber, und das ist eine wichtige Feststellung des Verfassers, ließ er sich durch die aufbrechende antikirchliche Flut der Reformation zu eigenen Reformen in seiner Diözese anregen. Der Papst aber bestellte ihn durch Breve vom 5. 6. 1539 zum obersten Inquisitor für den ganzen Bezirk Venaisin und Avignon. Wenn auch Jacopo Sadoletto als Humanist aller Gewaltanwendung

gegen die Häretiker abhold war, so beweist das vom Verfasser vorgelegte Quellenmaterial eindeutig, daß doch auch die bis in die neueste Zeit hinein überlieferte Auffassung, er sei dem Luthertum aufgeschlossen und sogar ein Protestantenfreund gewesen, eine reine Konstruktion und Legende ist. Vielmehr ergibt sich, daß „Sadoletto stets von integer kirchlicher, in mancher Hinsicht geradezu kurialer Denkmungsart gewesen ist, nie bereit, von der römischen Position auch nur einen Fußbreit aufzugeben“ (S. 203).

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, auf die einzelnen Reformmaßnahmen einzugehen. Nur auf ein Problem sei hier noch hingewiesen, das zugleich von überlokaler, allgemeinkirchlicher Bedeutung ist: auf die Tatsache, daß die Diözese Carpentras von 1517—1596, also fast 80 Jahre lang, im ununterbrochenen Besitz der Familie Sadoletto geblieben ist. Der Verfasser geht dem von den Sadoleti mit allem Fleiß betriebenen Nepotismus nach (S. 46—71, u. ö.) und entwickelt auf Grund eines umfangreichen Quellenmaterials höchst bemerkenswerte und aufschlußreiche Gedanken, um dieses in unseren Augen so abträgliche Phänomen zu erklären und aus der Zeit heraus verständlich zu machen. Die Familien- oder Solidaritätspatronage, wie der Verfasser sie nennt, hat ihre Wurzeln in einer weitverbreiteten Zeiterscheinung, die mit dem kirchlichen Benefizialwesen verknüpft ist. Humanisten wie Kuriale waren als Familiare vielfach dem Hofe oder Gefolge eines weltlichen oder kirchlichen Großen verbunden; sie bildeten gleichsam dessen Großfamilie. Man tauschte in diesen Kreisen nicht nur Schriften aus, sondern empfahl sich auch bestimmte Familiare und leistete sich gegenseitig mancherlei Dienste. Dabei rechnete man auf die Zuverlässigkeit und Solidarität dieser Familiaren, die man auf diese Weise protegierte. Daß man sich zugleich die Benefizien zuschob oder auf dem Wege über einflußreiche Patrone einträgliche Stellen an sich zu bringen trachtete, lag im Zuge des kirchlichen Benefizialwesens (*Th. Eschenburg, Ämterpatronage* [Stuttgart 1961]). War es nur Korruption? Der Verfasser verneint — abgesehen von Exzessen — diese Frage. In einer Zeit allgemeiner Unsicherheit brauchten nicht nur die Päpste, sondern auch Bischöfe und andere Große in ihrer Umgebung Leute, die sich mit ihnen solidarisch fühlten. Eine globale Verurteilung der Solidaritätspatronage, wie sie die Sadoleti betrieben, ist nach der Überzeugung des Verfassers unmöglich. Mit gutem Recht!

Der Anhang bietet neben einigen Quellenstücken noch einen kurzen Exkurs, der neues Licht auf Jacopos Briefe an Melanchthon und Sturm wirft. Insgesamt ist die Arbeit ebenso material- wie aufschlußreich und allen Lobes wert.

A. Franzen

RUDOLF REINHARDT: *Die Beziehungen von Hochstift und Diözese Konstanz zu Habsburg-Osterreich in der Neuzeit*. Zugleich ein Beitrag zur archivalischen Erforschung des Problems „Kirche und Staat“. — Wiesbaden: Steiner 1966. XXXI u. 354 Seiten. = Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 2.